

zuletzt durch seine große Textnähe ist dieses Arbeitsbuch eine wertvolle Orientierung in der gegenwärtigen französischen Religionsphilosophie. F. RICKEN S. J.

HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE. Hgg. von *Joachim Ritter* und *Karl-fried Gründer*. Band 10: St.-T. Basel: Schwabe 1998. 1618 Sp.

Der vorliegende 10. Band des bekannten Standardwerks behandelt eine Reihe zentraler philosophischer Begriffe wie Staat, Strafe, Subjekt, Substanz, Symbol, System, Theorie, Tod, transzendental, Transzendenz, Tugend. Auch wenn die Vermittlung philosophiehistorischer Information im Vordergrund steht, so werden aktuelle Bezüge erfreulicherweise nicht ausgeblendet. So weist etwa der Artikel ‚Staatszweck‘ auf die Schwierigkeit hin, angesichts des Zerfalls älterer gesellschaftlicher Ordnungsmuster und der pluralistischen Fraktionierung gebündelter Interessen in Verbänden und Parteien zu einer verbindlichen Bestimmung dessen zu kommen, „was der die Individualinteressen übersteigende Staatszweck inhaltlich enthalten soll“ (83). Der umfangreiche Artikel ‚Strafe‘ konstatiert, wenn im Zuge der 68er Bewegung der Begriff ‚Strafe‘ in der erziehungswissenschaftlichen Literatur ebenso obsolet geworden sei wie die mit ihm verknüpften Begriffe ‚Autorität‘ und ‚Gehorsam‘, so gebe es spätestens seit Beginn der 90er Jahre angesichts der aktuellen Diskussion über Gewalt und Rassismus Anzeichen für eine „Reprise des Strafproblems in der Pädagogik“ (259). Bei der Behandlung des Subjektthemas, das in einer ganzen Reihe von Zusammenhängen thematisiert wird, wird die aktuelle Diskussion um den Subjektbegriff in der Universal- und Transzendentalpragmatik, der Heidelberger Schule und in der französischen Philosophie der Gegenwart nicht ausgespart. Desgleichen berücksichtigt der große Artikel ‚Substanz‘ die Diskussion des Substanzbegriffs in der analytischen Philosophie, die etwa bei Strawson zu dem Vorschlag geführt hat, zur aristotelischen Substanzkonzeption zurückzukehren, derzufolge „gewöhnliche Gegenstände grundlegende Einheiten sind“ (553). Der Artikel ‚Symbol‘ verschweigt nicht die gegenwärtige Krise des Symbolbegriffs, die sich an dem folgenden Dilemma verdeutlichen läßt: Entweder wird der Begriff ‚Symbol‘ „im Sinne von ‚konventionellem Zeichen‘ verwendet, dann gewinnt er eine klare Bedeutung, ist aber – da durch eindeutiger Begriffe ersetzbar – entbehrlich; oder er wird für eine spezifische Form von motivierter Bedeutungsbildung oder Semiose reserviert, dann ist zu konstatieren, daß es – trotz vielversprechender Ansätze – bisher nicht gelungen ist, diese Form in klarer und konsensfähiger Weise zu explizieren“ (735). Der Artikel ‚Szientismus‘ verweist mit Recht darauf, daß sich die Szientismuskritik „von der Erörterung theoretischer und methodologischer Fragen mehr und mehr zu einer ethischen Diskussion im Zusammenhang mit dessen praktischen Folgen, z. B. in den neuen Informations- und Biotechnologien, ausgeweitet“ (874) habe. – Neben dem Artikel ‚Technik‘ enthält das Wörterbuch erfreulicherweise auch einen Artikel ‚Technokratie‘, der sich mit der Berufung auf die angeblich unanfechtbaren Sachzwänge kritisch auseinandersetzt. Denn all diese Sachzwänge, heißt es dort, seien in Wahrheit konditionaler Art. Sie lieferten nämlich lediglich hypothetische und keine kategorischen Imperative. Der Eindruck, daß es sich hier um unabdingbare Zwänge handle, könne sich nur einstellen, „wenn die jeweils verfolgten Ziele (wie etwa Wirtschaftswachstum oder Steigerung des Komforts) unkritisch absolut gesetzt werden“ (957). Relativ ausführlich informiert das Wörterbuch über das Selbstverständnis der Theologie, denn neben dem Artikel ‚Theologie‘ findet man auch Artikel zu den Stichworten ‚Theologie der Befreiung‘, ‚Dialektische Theologie‘, ‚liberale Theologie‘, ‚negative Theologie‘, ‚politische Theologie‘. – Den Wandel im Verständnis des Begriffs Theorie dokumentiert gut der Artikel ‚Theorie‘, dem man einen eigenen Artikel ‚kritische Theorie‘ zur Seite gestellt hat, der die folgende Ortsbestimmung des Habermasschen Denkens enthält: „Auch wenn Habermas wenigstens einen Teil seines Frühwerks mit Eindeutigkeit der kritischen Theorie zugerechnet hat, und er auch später noch von einer kritischen Gesellschaftstheorie spricht und diese auf die ursprünglichen Ideen Horkheimers affirmativ bezieht, ist doch fraglich, ob Habermas, in der Tradition der kritischen Theorie stehend, ihr zu Recht noch selbst zugerechnet werden kann“ (1155f.). – Die Bemühung, aktuelle Problemlagen zu berücksichtigen, wird auch daran deutlich, daß das Wörterbuch neben dem Artikel ‚Tod‘ einen Artikel



‚Todeskriterien‘ enthält. Zur aktuellen Debatte um die Todeskriterien heißt es dort: „In der Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Ganztodkonzeption und den Befürwortern der Teilhirntoddefinition reproduziert sich die alte philosophische Frage, ob die mentalen Funktionen oder die physiologische Integration verschiedener Organfunktionen die Basis des individuellen Lebens bilden und ob mithin der menschliche Organismus oder nur die Person Subjekt des Todes sei. Die Vertreter des Herzkreislaufkriteriums wiederum sehen in der von ihnen geltend gemachten Unmöglichkeit, den irreversiblen Verlust der Wahrnehmungsfähigkeit eines Individuums nachzuweisen, nicht ein technisches, sondern ein philosophisches Problem: daß es prinzipiell nicht möglich sei, die Innenperspektive eines Individuums der Außensicht zugänglich zu machen“ (1247). Angesichts dieser differenten Positionen sei „ein Konsens über die kriteriologische Bestimmung des Todes [...] auch auf weitere Sicht nicht zu erwarten“ (ebd.). – Ein Glanzstück ist sicher der Artikel ‚Transzendental‘, der dem Leser den Begriff des Transzendenten als „Fundamentalbegriff der Philosophie“ (1378) nahebringt. Ebenso anregend ist aber gewiß auch der Artikel ‚Tugend‘, der das Tugendproblem von den griechischen Anfängen der Philosophie bis in die anglo-amerikanische Philosophie der Gegenwart hinein verfolgt. Erstaunlich ist auch die Bandbreite der behandelten philosophischen ‚Termini technici‘. So enthält der 10. Band des Wörterbuchs u.a. die Stichworte ‚Stoicheion‘, ‚sublunar/translunar‘, ‚sub specie aeternitatis‘, ‚Supervenienz‘, ‚symbolische Form‘, ‚Topologie des Seins‘, ‚To ti en einai‘, ‚Type and token‘. Daß das Wörterbuch bestimmte Nachbardisziplinen stets mit im Auge hat, wird etwa deutlich an den Artikeln ‚Syntax‘, ‚Sünde‘, ‚Sucht‘, ‚Tatbestand‘, ‚Thermodynamik‘, ‚Totalitarismus‘. So gesehen, erweist sich auch der vorliegende Band des bewährten Wörterbuchs als vielseitig verwendbar und besticht ebenso wie seine Vorgängerbände durch die solide und detaillierte Information, die er bietet. Die beiden noch ausstehenden Bände werden übrigens nicht mehr von Karlfried Gründer als Herausgeber verantwortet, der nach dem Tod von Joachim Ritter im Jahre 1974 die Herausgeberschaft übernahm und sich zweifellos große Verdienste um das Historische Wörterbuch erworben hat. Wie er im Vorwort versichert, werden aber auch die Bände 11 und 12 planmäßig erscheinen, sodaß in absehbarer Zeit mit dem Abschluß dieses 1961 in Angriff genommenen Buchprojekts zu rechnen ist.

H.-L. OLLIG S. J.

LEXIKON DES KONSERVATISMUS. Hg. *Caspar von Schrenck-Notzing*. Graz/Stuttgart: Stocker 1996. 608 S.

Das vorliegende Lexikon nimmt sich vor, die geistige Landschaft des Konservatismus zu erschließen, was nach Meinung des Herausgebers ein dringendes Desiderat ist. Nicht ohne Pathos formuliert er im Vorwort: „Konservatismus spielt im alltäglichen Diskurs eine nennenswerte, wenn auch wenig geklärte Rolle, stützt sich auf eine durch viele Jahrhunderte gehende geistesgeschichtliche und politische Strömung, weist viele Facetten auf und berührt die existenziellen Fragen. Wo findet sich für ein Lexikon ein herausfordernderer Gegenstand?“ (11). Die Konzeption eines solchen Lexikons, das immerhin nach Meinung des Herausgebers „in jeder Beziehung Neuland“ (ebd.) betritt, wird freilich im Vorwort nicht näher erläutert. Es werden hier vielmehr „nur einige Prioritäten [...] genannt“, etwa daß „den Bibliographien [...] viel Platz eingeräumt“ werden sollte, „um das Anfangsinteresse an den Themen auf weitere Literatur hinzulenken“, daß mit Blick auf den begrenzten Umfang des Lexikons „statt einer Kürzung der einzelnen Beiträge [...] lieber auf eine annähernde Vollständigkeit der aufgenommenen Stichwörter verzichtet“ (ebd.) wurde und es wichtiger schien, „durch ein Nebeneinander literarischer, biographischer, politischer und theoretischer Stichwörter der Spannweite des Konservatismus Rechnung zu tragen“ (11). Zudem wird darauf verwiesen, daß der deutsche Sprachraum „bevorzugt behandelt“ wurde, nicht weil die Absicht bestanden hätte, „ein Lexikon des deutschen Konservatismus zu erstellen“ (ebd.), sondern weil eine „weltweite Erfassung des Konservatismus den Rahmen gesprengt hätte“ (11f.). – Nicht ohne Bedeutung für die Beurteilung des vorliegenden Lexikons ist sicher auch, wenn es im Vorwort weiter heißt: „Das ‚Lexikon des Konservatismus‘ glaubt, für die weitere nationale und internationale Erforschung des Themas ein nützliches Hilfsmittel beigesteuert